

Predigt vom 4. Fastensonntag

Manche Christen meinen, sie müssten sich unseren Gott gewogen stimmen, indem sie übertriebene Frömmigkeitsübungen absolvieren, soundsoviele Vaterunser beten, Ablässe erwirken (auch in unserer Zeit), fromme Rituale ableisten.

Das mag vielleicht für den einen oder die andere stimmig sein, solange wir damit nicht meinen, Gott müsse dann eine Gegenleistung erbringen. An manchen Stellen in der Bibel heisst es ja auch „Ich, dein Gott, will keine Schlachtopfer und leere Rituale. Nein, ich will Deine Liebe, ich will dein ganzes Herz.“ Ja, und Gott ist es, der handelt, der an uns wirkt, er ruft uns als erster, und dann können wir ihm antworten. Dies ist der rote Faden aller biblischen und liturgischen Texte des heutigen Sonntages.

Betrachten wir zunächst die Lesung aus dem zweiten Korintherbrief. Hier schreibt Paulus von der Versöhnung mit Gott. Ja, die Überwindung von Gewalt und die unbedingte Versöhnung, das sind zentrale Anliegen der hl. Schrift und auch des Paulus. Und ich denke, dieses Anliegen der Gewaltlosigkeit ist bis heute brandaktuell in dieser Welt. Nur wenn wir gewaltlos leben und einander in Frieden begegnen, wenn wir alle Gewalt überwinden, kann Versöhnung zwischen Gott und der Welt, und auch zwischen den Menschen untereinander gelingen.

Ja, und dem hl. Paulus ist es in diesem Abschnitt aus dem zweiten Korintherbrief wichtig zu betonen, dass Gott selbst es ist, der dieses Werk vollbringt. Gott selbst vollbringt die Versöhnung durch Jesus Christus, er handelt durch seinen geliebten Sohn an der Welt und den Menschen. „Das alles kommt von Gott“ schreibt Paulus. Der Tod Jesu am Kreuz ist für Paulus das zentrale Ereignis der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen; Gott selbst solidarisiert sich mit den leidenden Menschen in Jesus Christus und seinem Todesgeschick. „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete.“

Daraus resultiert für Paulus ein großer Appell, eine eindringliche Bitte: „Lasst euch mit Gott versöhnen!“

Dieser Satz ist auch ein Leitmotiv des Max Josef Metzgers gewesen, welcher heute im Rahmen der Fastenpredigten Erwähnung finden soll. 1887 wurde er im badischen Schopfheim geboren und musste zwei Weltkriege miterleben. Gerade der erste Weltkrieg war für ihn der Auslöser seines unermüdlichen Einsatzes für den Frieden und die Gerechtigkeit. Er war vielseitig talentiert, Theologe, Dichter, Komponist und produktiver Organisator, doch oftmals eckte dieser Querkopf eben an, vor allem bei der kirchlichen Hierarchie. Er nannte sich selber „Bruder Paulus“, und wenn wir die heutige Lesung mit dem Aufruf zur Versöhnung im Hinterkopf haben, mag dies auch sehr treffend für Max Josef Metzger sein.

Er sprach als erster Deutscher nach dem ersten Weltkrieg auf Friedenskongressen im Ausland, und so sprach er auch 1921 in Paris:

„Wir fordern ein Hand-in-Hand-Gehen aller Regierungen und Parlamente zur ehrlichen friedlichen Verständigung über gegenseitige Forderungen der Gerechtigkeit und den unbedingten Willen aller Regierungen und Parlamente, beim nächsten Volk als recht anzuerkennen, was man für sich als billig ansieht.“

Man hat den Völkern einzureden versucht, sie seien gegenseitig von Natur Feinde, während das Gegenteil der Fall ist. Alle Völker haben einen Feind, der ist ihnen allen gemeinsam. Es ist der Krieg. Ich begrüße Sie als Mitbürger eines größeren, uns gemeinsamen Vaterlandes: der Menschheit.“

So einige bischöflichen Behörden, allen voran sein Heimatbistum Freiburg waren gar nicht begeistert von diesen Aktivitäten; zumal der junge Priester offen zur Kriegsdienstverweigerung aufrief.

1939 rief er u.a. mit Hermann Hoffmann, den wir ja schon in der ersten Fastenpredigt kennengelernt haben, die Vereinigung „Una Sancta“ ins Leben, „die eine, heilige Kirche“. Metzger verband damit die Sehnsucht nach einem stabilen Weltfrieden mit der Forderung, die Christen müssten endlich entschlossene Schritte zur Überwindung ihrer Spaltung unternehmen. Nur eine einzige Kirche kann glaubwürdig sprechen und handeln. Nicht eine Kirche hat die Wahrheit gepachtet, sondern die Christen müssten gemeinsam nach der Wahrheit suchen, und so forderte Metzger ein Konzil aller christlichen Kirchen, um endlich wieder mit einer Stimme sprechen zu können.

Das war dann doch für manche Bischöfe und Ordinariatsräte zu heftig und progressiv, so dass er in etlichen Bistümern Redeverbot erhielt. Seine ökumenische Arbeit machte ihn verdächtig, denn damals sah dies alles nach Verschwörung und Antikatholizismus aus.

Mehrmals war er im Dritten Reich in Untersuchungshaft, doch zum Verhängnis wurde ihm 1943 ein Memorandum, welches er über den lutherischen Bischof von Uppsala (Schweden) den Westmächten zuleiten wollte, um die Existenz eines friedenswilligen anderen Deutschlands zu beweisen und eine weitere Eskalation des Vernichtungskrieges zu stoppen.

Zuvor hatte er auch schon einen Brief an Hitler verfasst und ihn darin zum Rücktritt aufgefordert. Auf Drängen von Freunden schickte Metzger diesen jedoch nicht ab.

Schließlich lieferte ein in die Una-Sancta-Gruppe eingeschleuster Spitzel Max Josef Metzger ans Messer.

Aus seiner Gefängniszelle schrieb Metzger viele eindrucksvolle Briefe und Zeugnisse eines tiefen Glaubens und unermüdlichen Einsatzes für den Frieden.

Metzger wurde mittels eines üblen Schauprozesses von einem der grausamsten Richter, Roland Freissler wegen Hochverrates und Feindbegünstigung zum Tod verurteilt.

Zitat aus der haarsträubenden Urteilsbegründung:

„Max Josef Metzger, ein katholischer Diözesanpriester, der von unserer Niederlage überzeugt ist, hat im vierten Kriegsjahr ein „Memorandum“ nach Schweden zu schicken versucht, um den Boden für eine feindhörige pazifistisch-demokratische föderalistische „Regierung“ unter persönlicher Diffamierung der Nationalsozialisten vorzubereiten. Als für alle Zeit ehrloser Volksverräter wird er mit dem Tode bestraft. 14. Oktober 1943.“

Am 17. April 1944 wird Metzger hingerichtet.

Wir könnten sagen, er ist einer der Märtyrer der Moderne; er lebte den Dienst am Frieden und der Versöhnung ganz und gar und bis in den Tod. Ihm wurde zu Lebzeiten nicht gedankt, kein Jubel kam ihm entgegen, doch sein Werk wurde in der Kirche fortgeführt: Im II. Vatikanum wurde die Kirche geöffnet, begegneten sich die christlichen Kirchen und der ökumenische Dialog begann.

Und auch das „1000 jährige Reich“ brach ins sich zusammen, doch bis dahin mußten noch viele Menschen das Leben lassen.

Im nachhinein können wir sagen: auch hier handelte Gott, erwies er sich als der Herr der Geschichte; er führt die Menschen zur Versöhnung, und er tut dies auch durch Menschen in unserer Zeit, durch Boten, die wir Max Josef Metzger unermüdlich SEINE Botschaft verkünden.

Und auch wenn Metzger vordergründig scheiterte, so können wir vertrauen und glauben, dass Gott ihm die Auferstehung schenkte, so wie er es auch in Jesus Christus tat. Denn das letzte Wort hat das Leben in Gott – und so haben wir alle eine Hoffnung, eine Freude, die uns niemand nehmen kann.

(gehalten von Kaplan Michael Jäger
am Sonntag, d. 14.03.2010, in Böhlitz-Ehrenberg)